Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.

Bezugspreis im Januar M 550.— durch die Post mit Bestellgeld M 559.— Einzelnummer M 25.-

Anzeigen-Gebühr für die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung M 40.—, bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Betreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gegründet 1826

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für telef. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Anzeigen oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an der gewünschten Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 13 — **Mittwoch, den 17. Januar 1923** — **97. Jahrgang**

Tagesspiegel

Die Reichsregierung und die preußische Regierung haben den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staats im Ruhrgebiet angesichts der zu erwartenden Schwierigkeit sofort zahlbare angemessene Zulagen bewilligt.

Die Bergarbeiter im besetzten Ruhrgebiet weigern sich, Ueberschichten zu arbeiten. Die Industrie des Gebiets soll für zwei Monate mit Kohlen eingedeckt sein.

Der englische Arbeiterabgeordnete Buxton wird nach Deutschland reisen, um den deutschen Sozialdemokraten die Teilnahme der Unabhängigen Arbeiterpartei in England wegen der Besetzung des Ruhrgebiets zu übermitteln.

In die Stadt Dortmund ist am Dienstag vormittag eine Kompagnie französischer Infanterie eingerückt.

Sir John Bradbury kann „wegen leichter Unpäßlichkeit" noch nicht nach Paris zurückkehren.

Der rumänische Gesandte brachte im französischen Ministerium des Aeußern vor, daß die Ungarn angeblich an der rumänischen Grenze Truppen zusammenziehen. Die französische Regierung wird die Angelegenheit durch die Militärüberwachungskommission untersuchen lassen.

Die Verantwortlichkeit Amerikas

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben, nachdem sie sich in einem schweren Krieg am 4. Juli 1776 förmlich von England losgerissen hatten, zunächst eine rein amerikanische Politik verfolgt. Die übrige Welt gehe sie nichts an, die andere Welt — Europa — habe aber auch nichts in amerikanische Angelegenheiten dreinzureden. Das war ungefähr der Sinn der Erklärung des amerikanischen Präsidenten Monroe, die seit ihrer Aufstellung im Jahr 1823 als „Monroe-Doktrin" zum Glaubenssatz der amerikanischen Politik geworden ist, mit der unausgeschriebenen Deutung: Amerika den — Nordamerikanern. Freilich, schon 30 Jahre später durchbrachen die Amerikaner ihre Doktrin selber, allerdings nur nach einer Seite: daß kein nichtamerikanischer Staat um amerikanische Angelegenheiten sich zu kümmern habe, daran wurde festgehalten, aber die Vereinigten Staaten griffen ihrerseits in die Angelegenheiten anderer Weltteile ein. Mit einer Kriegsflotte zwangen sie Japan, seine Häfen dem amerikanischen Handel zu öffnen. Die Ueberiretung des Monroeverbots, sich in außeramerikanische Verhältnisse einzumischen, begründete die damalige Regierung mit der Behauptung, die Monroe-Doktrin verstehe unter Ausland nur Europa, nicht Japan.

Nachdem aber die Vereinigten Staaten einmal dem Monroe-Grundsatz in einseitiger Weise und mit Weltherrschaftszwecken untreu geworden waren, gab es auf der schiefen Ebene kein Halten mehr. In demselben Jahr, in dem Neu-Amerika den Kaiser Maximilian von Mexiko erschießen ließ und damit dem Amerikatraum des Franzosenkaisers Napoleon III. ein jähes Ende setzte, streckte es die Hand nach dem russischen Alaska aus, und brachte nach einer Kraftprobe mit Venezuela nacheinander die Inseln Hawai, San Domingo, St. Thomas, die Philippinen und in gewissem Sinn auch Kuba an sich. Der ferne Besitz der Philippinen führte, nachdem eigens zu dem Zweck die Republik Panama „geschaffen" worden, zur Erstellung des Panamakanals. Jedoch heute schon, nach kaum einem Jahrzehnt, sehen sich die Vereinigten Staaten genötigt, einen zweiten Kanal zu graben. Diese Kanäle aber, die nur eine Verlängerung der amerikanischen Küstenlinie darstellen, müssen im Rücken frei und unbedroht sein; in ihrem Rücken aber liegen die Bahama-Inseln und die Kleinen Antillen Westindiens, die in britischem, französischem und holländischem Besitz sind. Diese Inseln und andere bis hinunter zum Panamakanal sollen auch unter die Herrschaft Amerikas kommen, durch Kauf oder auf andere Weise. Im Senat ist erst dieser Tage von dem Senator Reed eine sehr ernst zu nehmende „Anregung" hiezu gegeben worden.

Es hat wenig Zweck, den Gründen des neuamerikanischen Weltherrschaftsgedankens nachzuspüren; auch in Amerika steht man „unter dem Bann von Wirtschaftsgesetzen". Ein rasch aufsteigendes, rasch reich gewordenes Wirtschaftsland braucht Absatzländer, wiewohl die Vereinigten Staaten über ein eigenes Wirtschaftsgebiet verfügen, das siebzehnmal so groß ist wie das frühere Deutsche Reich. Raum wäre also noch genug für die 110 Millionen Einwohner im eigenen Land. Zudem ist das Land junger Boden, während der deutsche Boden die Stürme von 1200 Jahren erduldet hat. Und doch verlangte Amerika nach mehr und neidete Deutschland den Platz an der Sonne, der diesem viel nötiger war als ihm selber.

Wenn es seine Mißgunst und deren Befriedigung durch den Weltkrieg mit der Mär von der deutschen Weltherrschaft zu rechtfertigen versuchte, so sind das Vorwände und Scheingründe, denn ein Blick in das „Amerikanische Jahrbuch" hätte ihm zeigen müssen, wie der Erdball unter die Mächte dieser Erde verteilt war, und dann hätte sich seine Angst vor unheimlicher Weltbeherrschung durch eine einzige Macht ganz wo anders hin richten müssen als gegen das kleine Deutschland. Aber Amerika hat auf Gründe hin gehandelt, die es öffentlich vorgetragen hat und die daher zu jedermanns Einsicht offen liegen. Auch die Ereignisse, die es hat zuwege bringen helfen, liegen vor aller Augen. Und es muß sich nun selber fragen, ob diese Ergebnisse mit seinen Absichten übereinstimmen oder wozu es sich verpflichtet hält, wenn sie seinen Absichten widersprechen sollten. Um die Beantwortung dieser Frage kann es sich vielleicht vor einem deutschen Tribunal drücken, kraft seiner Ueberlegenheit an Stärke. Vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte aber, die immer noch das Weltgericht ist, wird es Rede und Antwort stehen müssen.

Amerika hat sich selber zum Sprecher der Menschheit aufgeworfen und hat ihr kund und zu wissen getan, wie es das kräftige Zusammenwohnen der Völker sich denkt. Der Mund aber, durch den es sich vernehmen ließ, war der Mund seines Präsidenten Woodrow Wilson. Die Verkündigung Wilsons gehört zu den großen Büchern der Menschheit, denn es ist die Urkunde des Kriegs und Friedens gewesen, und seine Führungsregeln wie seine Verheißungen sind der Grundstein, auf dem das neue Weltgebäude errichtet werden mußte. Wir Deutsche haben schließlich im Vertrauen auf das Schlußkapitel der vierzehn Punkte unser ganzes Schicksal in die Hände des Rechts und der Gerechtigkeit gelegt. Und wenn es Wilson widriger Umstände halber in Versailles nicht gelungen ist, das feierlich gegebene Wort zu halten, so kann das nicht bedeuten, daß Amerika seiner Pflichten los und ledig wäre. Das amerikanische Wort ist verpfändet worden, und wir müssen darauf bestehen, daß es eingelöst wird, wer immer auch seine Wortführer sein mögen. Die Heiligkeit der Verträge gilt auch einem besiegten Volk gegenüber und ihm gegenüber erst recht. Amerika hat sich aber noch nicht einmal öffentlich losgesagt von dem, was Wilson im Namen Amerikas versprochen hat, so daß es also heute noch gilt. Was ist von den Wilsonschen Verheißungen wahrgemacht und erfüllt worden? Wo sind die vierzehn Punkte hingeraten? Wo der „Friede ohne Sieg"?

Amerika hat sich selber in den europäischen Stromkreis eingeschaltet, hat seine Bürger zu Weltbürgern gemacht. Wenn es das mit anscheinend unzulänglicher Kenntnis der europäischen Spannungen getan hat, so kann es aus seiner spätern bessern Kenntnis nicht den Schluß ableiten, es könne sich jetzt wieder ausschalten. Es ist mitverantwortlich an den heutigen Zuständen, und es kann sich selber nicht von der Verantwortung entlasten, besonders nicht dem deutschen Volk gegenüber, das der Hauptleidtragende dieser Zustände ist. Sein Gewissen und die Zukunft seines guten Namens machen ihm das unmöglich.

Amerika kann aber auch seiner wirtschaftlichen Zukunft wegen nicht Europa in Trümmern liegen lassen oder gar die Trümmer vermehren lassen. Ein Land, das seinen Weizen verfeuern muß, weil er billiger ist als Kohle, während in Europa Millionen Hungers sterben; ein Land, das seine Baumwollfelder brachlegen muß, weil Europa die Faser nicht mehr kaufen kann, während Millionen ohne Hemd durch den kalten Winter gehen müssen und selbst den Toten neben dem Sarg auch das Totenkleid versagt werden muß; ein Land, das seine Kupferschätze nicht mehr heben kann, weil Europa nicht mehr den Preis der Gewinnungskosten zahlen kann, während es doch vom Kupferhunger heimgesucht ist; ein Land, das aus einem einzigen Staat, Colorado, an einem einzigen Tag verzichten muß, daß in der Lincoln-Grafschaft 500 Farmen und in der Cheyenne-Grafschaft ungefähr 700 Farmen während des Monats Dezember 1922 unter den Hammer kamen, weil die Eigentümer ihre Steuern nicht bezahlten: Ein solches Land kann auf die Dauer des Käufers nicht entbehren, der ihm seine Erzeugnisse abnimmt. Amerika wird keine Ausnahme machen, auch wenn heute noch einige des stolzen Glaubens leben sollten, sie brauchten Europa nicht. Amerika wird eines Tags einsehen, daß es sich in diesem Punkt genau so getäuscht hat, wie es sich in seinen Kriegsgründen getäuscht hat. Die europäische Frage ist ihm heute wohl viel vertrauter, als das vor sechs Jahren der Fall war. Es hat für diese Erkenntnis u. a. mit 4½ Millionen Arbeitsloser teuer bezahlt. Es glaubte vor sechs Jahren die Störungsquelle für den Weltfrieden zu kennen, und es hat einer verfehlten Ueberzeugung in Worten und Taten Ausdruck gegeben und Geltung verschafft, die aus deutschen Herzen nie wieder ausgelöscht werden können, wenn wir sie auch vergeben könnten.

Jetzt warten wir abermals auf einen Spruch, den nur Amerika fällen kann. Die deutsche Reichsregierung hat den Hilfe-Ruf über das Weltmeer ergehen lassen. Es handelt sich jetzt darum, die Worte Wilsons wahrzumachen, die er am 27. September 1918 in Newyork gesprochen hat: „Soll unparteiische Gerechtigkeit walten, dann darf sie keinen Unterschied machen zwischen solchen, gegen die man gern, und solchen gegen die man nicht gern gerecht ist. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und nicht mit zweierlei Maß mißt, sondern allen Völkern Gleichberechtigung verschafft."

Die Faust des „Siegers"

Die erste siegreiche Schlacht

Bochum, 16. Jan. Gestern fand hier eine große Kundgebung gegen die Besetzung statt. Vor dem Rathaus, wo der französische General wohnt, stimmte eine vieltausendköpfige Menge das Deutschlandlied an, worauf ein Umzug durch die Straßen erfolgte. Die Kommunisten machten eine Gegenkundgebung mit Hochrufen auf die bolschewistische Internationale und die französischen Kommunisten. Abends 8 Uhr kam es auf dem Bahnhof zu einem Zusammenstoß mit dem französischen Militär. Die Franzosen schossen in die Menge, auch mit einem Maschinengewehr. Ein 17jähriger Arbeiter wurde getötet, mehrere andere Personen, darunter eine Ingenieursfrau, verwundet.

Der Geßlerhut

Gelsenkirchen, 16. Jan. In Steele wurde eine von den Franzosen aufgezogene Fahne nach einer Stunde von einer erbitterten Volksmenge herabgelassen und zerfetzt.

Französischer Gegenbefehl

Essen, 16. Jan. Auf die Weisung des Reichskohlenkommissars, keine Kohlen an Franzosen und Belgier abzugeben, stellte der Vorsitzende der Verbandskommission den deutschen Zechenbesitzern den Gegenbefehl zu, unverzüglich mit der Lieferung zu beginnen. Namens der Deutschen gab Fritz Thyssen die Erklärung ab, daß sie nur dem Reichskohlenkommissar gehorchen werden.

Halbstundenstreik in Westdeutschland

Essen, 16. Jan. Zum Zeichen des Widerspruchs gegen die feindliche Besetzung standen am Montag vormittag im ganzen westlichen Industriegebiet mit dem Schlag 11 Uhr, angekündigt durch Glockengeläute und die Fabriksirenen, plötzlich alle Betriebe vollkommen still. Straßenbahn, Telephon- und Telegraphenverkehr, die Arbeit bei den Behörden ruhte eine halbe Stunde lang. Kräne, Aufzüge in den Schächten, Kipper, Maschinen aller Art schliefen; an den Verkaufsläden rasselten die Rolläden in Stadt und Land herunter. Totenstille trat ein, bis die Glocken und Sirenen wieder zur Arbeit riefen. In Essen zog nach Ablauf der Trauerzeit eine große Menge vor den „Kaiserhof", wo der französische Kommandierende wohnt, und sang das Deutschlandlied. Der General verlangte, daß die Polizei die Anstifter ausfindig mache.

Der Kommandeur des Brückenkopfes Duisburg hatte die Kundgebung verboten, sie fand aber trotzdem pünktlich statt.

Neue Zwangsmaßregeln

Paris, 16. Jan. Auf die Nachricht, daß der deutsche Reichskohlenkommissar den Grubenbesitzern die Ablieferung von Kohlen an die Franzosen und Belgier verboten habe, berief Poincaré einen Ministerrat ein, dem Barthou beiwohnte. Die Ablieferungen sollen bereits eingestellt worden sein. Es wurde beschlossen, bei fortgesetzter Weigerung auch die Privatgruben zu beschlagnahmen. Auch sonstige Maßnahmen sollen getroffen werden, worüber ein weiterer Ministerrat heute beschließen wird. Der Direktor der französischen Staatsbergwerke, Guillaume, ist nach Essen abgereist.

Barthou wird in der Entschädigungskommission einen Beschluß veranlassen, der die neue „Verfehlung" Deutschlands feststellt.

Treugelöbnis des Deutschen Gewerkschaftsbunds

Essen, 16. Jan. Eine Hauptversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbunds (vereinigte christlich-nationale Arbeitnehmerverbände) erklärte: Wenn die Kohlenförderung gesteigert werden soll, so müssen vor allem erst die Truppen aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich zurückmarschieren. — In einem Telegramm an den Reichskanzler gelobte die Versammlung unwandelbare Treue.

Aus dem ganzen Reich laufen Berichte erhebender Kundgebungen ein. An den Berliner Feiern beteiligten sich über 500 000 Personen. Der Verlauf war ruhig und würdig. Bei der Veranstaltung der bürgerlichen Parteien und des Hochschulrings deutscher Art wurden für die Bevölkerung in Essen 486 000 Mark gesammelt. Die Leipziger Sozialdemokraten beriefen 10 Versammlungen ein.

Keine Torheiten!

Stettin, 16. Jan. Im Anschluß an eine Kundgebung gegen die Besetzung des Ruhrlands zog eine riesige Volksmenge vor das „Zentral"- und das „Monopol"-Hotel, in denen die Mitglieder der feindlichen Ueberwachungskommissionen wohnen. Die Hotelbesitzer wurden gezwungen, die schwarzweißrote Fahn auf Halbmast aufzuziehen.

Hindenburg mahnt zur Einigkeit.

Hannover, 16. Jan. Vor der großen Kundgebung in Hannover brachten viele Tausende dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vor seinem Hause eine Huldigung dar. Der Feldmarschall dankte und hielt eine Ansprache: Man müsse dem Reichskanzler für seine mannhaften Worte danken; sie haben aber nur eine Bedeutung, wenn ein einiges Volk

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hinter ihnen stehe. Darum fort mit allem nagenden Parteihader und hin zur Einigkeit, die auf Treue, Würde und Arbeitsamkeit gegründet sein müsse. Dann werde mit Gottes Hilfe auch die Zeit kommen, in der wir unsere Arme regen können. Dann aber wehe unseren Feinden! Glaubt denen nicht, die euch zurufen: „Ihr dürft nicht hassen!" In der Bibel steht: „Hasset das Arge!" und Aergeres, als uns jetzt unsere unversöhnlichen Feinde bereiten, ist noch nie einem Volk angetan worden.

Die Kundgebung in München

München, 16. Jan. Am Trauertag den 14. Januar waren in München sehr viele Häuser schwarz beflaggt, auch das Haus des päpstlichen Nuntius trug eine schwarze Fahne. Um 11 Uhr fand im Odeon die von der Regierung und dem Landtag veranstaltete Kundgebung statt. Ministerpräsident von Knilling erklärte in seiner Ansprache unter brausendem Beifall: „Wir klagen nicht; wir wollen anklagen und dem Feind den Fluch ins Gesicht schleudern!" Er schloß mit dem Treuegelöbnis Bayerns. An der Kundgebung der bürgerlichen Parteien vor der Feldherrnhalle nahmen etwa 70 000 Personen teil, an der Nachmittagsfeier der vaterländischen Vereine sogar über 100 000. Der Vorsitzende Dr. Pittinger und Pater Rupert Mayer forderten zum Schwur auf, die Einigkeit zu bewahren und den Parteihaß abzutun. Die Versammelten einschließlich der Reichswehr kamen der Aufforderung mit erhobener Hand nach.

Sozialistische Kundgebung in Dresden

Dresden, 16. Jan. Im Sarrasani-Zirkus fand eine Kundgebung der Sozialisten und freien Gewerkschaften statt. Kultusminister Fleißner geißelte den Friedensbruch Frankreichs mit scharfen Worten, aber über die von den Franzosen behaupteten Verfehlungen Deutschlands in den Holz- und Kohlenlieferungen werde die sozialdemokratische Reichstagsfraktion strenge Abrechnung verlangen. Wenn es wahr sei, was er in Berlin gehört habe, daß den deutschen „Kohlenbaronen" 30 Milliarden Steuern gestundet worden seien, so sei das ein Skandal. Er warne vor einer Wiederholung des „Rummels von 1914". (Die Reichsregierung wird auf den schweren Vorwurf Fleißners antworten müssen.)

•

Englands wohlwollendes Abwarten

London, 16. Jan. Im gestrigen Kabinettsrat soll gesagt worden sein, daß die Weigerung der deutschen Industrie, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten, einen bedauerlichen Mangel an politischer Klugheit verrate. Dem Vorgehen der Franzosen gegenüber werde die Regierung nach wie vor wohlwollendes Abwarten beobachten und die Lage nur einer Prüfung unterziehen, wenn die Besetzung über den ursprünglichen Plan ausgedehnt würde. (Was inzwischen geschehen ist. Solange das Kohlengeschäft blüht, hat England nichts gegen die Besetzung einzuwenden. D. Schr.)

Gutes Geschäft in England

London, 16. Jan. Wie Reuter berichtet, hat die Besetzung des Ruhrgebiets das englische Kohlengeschäft außerordentlich belebt. Aus Frankreich und Amerika, namentlich aber aus Deutschland sind so große Aufträge eingelaufen, daß die Bergwerksbesitzer sich bemühen, statt des siebenstündigen wieder den achtstündigen Arbeitstag einzuführen.

Neue Nachrichten

5½ Milliarden Fehlbetrag in Sachsen

Dresden, 16. Jan. Der sächsische Staatshaushaltplan weist an Ausgaben 21 Milliarden, an Einnahmen 15½ Milliarden Mark auf. Der Fehlbetrag von 5½ Milliarden soll durch neue und erhöhte Steuern gedeckt werden.

Das Gesetz über die Abfindung des Königshauses wird dem sächsischen Landtag demnächst zugehen. Danach soll das Schloß Moritzburg dem Königstor verbleiben, Schloß Pillnitz in Staatsbesitz übergehen. Die berühmten königlichen Sammlungen in Dresden (Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett, Grieners Gewölbe, Porzellansammlung usw.) bleiben rechtliches Eigentum des Hauses Wettin, gehen aber an die Dresdener Kulturstiftung über, in deren Verwaltung auch das Königshaus Sitz und Stimme erhält.

Bergarbeiterstreik in Sachsen

Zwickau, 16. Jan. Im Zwickauer Revier ist die Belegschaft von drei Schächten wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Auch im Lugauer und Oelsnitzer Revier scheint Streikneigung zu bestehen.

Die Einwohnerwehr in Bayern

München, 16. Jan. Wie WTB. von maßgebender Reichsstelle erfährt, die aber der endgültigen Entscheidung der Reichsregierung nicht vorgreifen will, hat sich die Stellungnahme der Reichsregierung zur Frage der Einwohnerwehr nicht geändert. Man ist der Meinung, daß es sich bei dieser Frage nicht nur um Frankreich handle, sondern auch um England und daß es deshalb bedenklich wäre, in diesem Zeitpunkt neue Streitfragen anzurühren. Damit würden den Franzosen für ihre Treibereien nur neue Waffen in die Hand gegeben. (In Bayern billigt man heute noch nicht das Verbot der Einwohnerwehren, das auf den Druck der feindlichen Ueberwachungskommission in Berlin seinerzeit von der Reichsregierung erlassen worden ist. Das Reichsministerium des Innern glaubt aber, der Wiederzulassung der Einwohnerwehren, die in Bayern im Hinblick auf mögliche innere Unruhen in letzter Zeit verlangt wurde, nicht zustimmen zu können.)

Aus dem Memelland

Königsberg, 16. Jan. In Memel ist die Lage unverändert. Die Litauer halten die Stadt mit Ausnahme der Kaserne besetzt und die Franzosen sehen ihnen zu.

Es wird gemeldet, daß in Polen die letzten 17 Jahrgänge der Reservisten und Wehrpflichtigen zur Stammrolle aufgerufen worden seien. Die ehemaligen Militärärzte sollen zu einer sechswöchigen Uebung einberufen worden sein. Angeblich soll Polen vom Verband den Auftrag erhalten, gegen die Litauer vorzugehen.

Württemberg

Stuttgart, 16. Jan. Die Straßenbahn hat die Fahrpreise von heute ab wieder einmal erhöht. Zwei Teilstrecken kosten 70 Mark, 3 bis 8 Teilstrecken 90 Mark, über 8 Teilstrecken 110 M, Kinder und Gepäck 30 M, Fahrscheinhefte für 6 Fahrten zu je 2 Teilstrecken 360 Mark. Außerdem wird ein Nachtzuschlag von 20 Mark erhoben. Der Verkehr geht immer mehr zurück.

Stuttgart, 16. Jan. Erhöhung der Rollfuhrgebühren. Der Arbeitgeberbund für das Fuhr- und Transportgewerbe gibt bekannt, daß die Steigerung aller Unkosten, sowie die Erhöhung der Löhne eine Erhöhung der Beifuhrgebühren um 40 v. H. zur Notwendigkeit machten.

Vom Beerdigungswesen. Bei Feuerbestattungen wird in Stuttgart nicht mehr der sehr teure Sarg, sondern ein einfacher, vom Vorstand des Friedhofamts Oberrechnungsrat Nachler erdachter Sargeinsatz mitverbrannt. Letzterer kostet zurzeit 9—11 000 M, während der einfachste Holzsarg auf 21 270 M zu stehen kommt. Für die Erdbestattungen werden Versuche mit Gipssärgen gemacht, die etwa 15 000 M kosten, ferner mit Särgen, die aus Holz und Pappe bestehen.

Rottweil, 16. Jan. Wahlmogelei. Bekanntlich wurde die Gültigkeit der letzten Gemeinderatswahl durch Anführung einer Reihe von Gründen angefochten; besonders wurden auch in die richtige Zählung der Stimmen bei bestimmten Wahlbezirken starke Zweifel gesetzt. Diese formelle Angelegenheit wurde nun in fraglichen Bezirken nachgeholt und brachte tatsächlich solche Differenzen in der Zählung zutage, daß dieser Anfechtungsgrund wirklich berechtigt war. Nicht weniger als 320 Stimmen mußten „nachkorrigiert" bezw. richtig gestellt werden. Wohl ändert dies an dem Wahlergebnis nichts. Die Bürgerpartei allein erhielt bei dieser Nachzählung einen Zuwachs von 127 Stimmen, die Deutschdemokratische Partei 24 Stimmen. Bei der Sozialdemokratischen Partei brachte die Nachzählung einem Kandidaten allein nahezu 100 Stimmen weniger; auch die Kommunistische Partei hat einen Rückgang erfahren. Nach solchen Vorgängen ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Anfechtung der Wahl bis zur letzten Instanz verfolgt wird. Das Zentrum verlor einige Stimmen.

Rottweil, 16. Jan. Diebstähle. Eine hiesige Eisengroßhandlung wurde durch Diebstähle eines ihrer kaufmännischen Angestellten bis zu 5 Millionen Mark geschädigt.

Laupheim, 16. Jan. Diebstahl. Aus dem Bräuhaus in Reggelsweiler-Brandenburg wurden abends wertvolle Damenmäntel und Pelze und andere Kleidungsstücke gestohlen.

Altshausen, 16. Jan. Wildschweine. Im Herzogl. Waldteil Häußerwald (Bomser Höhe) wurden zwei starke Wildschweine beobachtet. Die Fährte führte bis zum Ebersbacher Wald.

Markgröningen, 16. Jan. Stecherei. Am Sonntag abend hatten in einem Café zwei hiesige Einwohner einen Wortwechsel. Auf der Straße kam es zu einem Zusammenstoß. Einer von ihnen zog sein Messer und brachte einem im besten Alter stehenden Manne durch einen Stich in die rechte Brustseite eine schwere Verletzung bei.

Aalen, 16. Jan. Einbruch. Im Lagerschuppen der Eisenbahnwerkstätte wurde eingebrochen und ein Bleiklotz im Gewicht von 1 Ztr. und ein 2 PS. Elektromotor von 65 Volt gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Niederstotzingen OA. Ulm, 16. Jan. Mehldiebstahl. Ein in der hiesigen Genossenschaftsmühle beschäftigter Müllerbursche ließ abends, während er Nachtdienst hatte, seinen Vater aus Allmendingen zum Mehlstehlen in die Mühle. Obermüller Zoller, der von der Sache Wind bekam, gelang es, den Dieb und den Hehler auf frischer Tat zu ertappen und dem Landjäger zu übergeben. Der Dieb, der annähernd 70 000 M bei sich trug, hatte schon über einen halben Zentner im Rucksack verstaut und hätte die Hamsterfahrt von Allmendingen hierher wohl noch öfter gemacht, wenn ihm nicht das Handwerk so schnell gelegt worden wäre.

Kappel OA. Riedlingen, 16. Jan. Verhaftete Wilderer. Die Gebr. Schmid in Sattelbach wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. Sie haben sich Wilddiebereien auf verschiedene Arten zuschulden kommen lassen.

Vom Allgäu, 16. Jan. Widerspenstig. Einen blutigen Ausgang nahm eine von Wachtmeister Riedermeier in Weiler beabsichtigte Verhaftung des zu 4 Monaten Gefängnis verurteilten Kaufmanns Wilhelm Blenk von Weiler, nachdem dieser der Vorladung zum Antritt der Strafe keine Folge geleistet hatte. Dieser setzte der Verhaftung nicht nur den heftigsten Widerstand entgegen, sondern gab auf den Wachtmeister zwei Schüsse aus seinem Revolver ab, die aber fehlgingen. Nachdem Blenk trotz öfterer Aufforderung die Waffe nicht ablegte, sondern weiter auf den Wachtmeister richtete, machte dieser von seiner Waffe Gebrauch und schoß Blenk in beide Oberschenkel. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus Kempten verbracht.

Mögingen. Als Protest gegen die erneute Gewalttat der Franzosen fand letzten Samstag eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der das brutale Vorgehen der Franzosen entrüstet zurückgewiesen wurde. Die Versammlung stellte sich einmütig hinter die Reichsregierung und nimmt brüderlichen Anteil an dem traurigen Geschick der Bevölkerung im Ruhrgebiet.

Baiersbronn. Brand. Montag abend brach in dem Doppelwohnhaus von Chr. Finkbeiner, Bauer und K. Trück, Steinhauer, Berg, bis auf jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Der Hausanteil von Finkbeiner ist vollständig niedergebrannt; das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ist sämtliche Fahrnis, insbesondere Heu- und Futtervorräte mitverbrannt.

•

Zur Brotversorgung

Bei einem Begrüßungsabend der pommerischen Landwirtschaftskammer richtete der Vorsitzende Frhr. von Wangenheim an die Berufsgenossen die Mahnung, das pflichtige Getreide so schnell wie möglich abzuliefern und dadurch die Regierung, die das Vertrauen der Landwirtschaft verdiene, in die Lage zu versetzen, rechtzeitig einzugreifen, um zu verhindern, daß das Volk eines Tags vor der Hungersnot stehe. Die Lage der Brotversorgung bis zur nächsten Ernte liege völlig im Dunkeln. Zwischen Landwirtschaft, Industrie und Gewerkschaften finden gegenwärtig Verhandlungen statt, die hoffentlich zu einer Einigung führen werden.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 17. Januar 1923.

Richtig frankieren! Fast täglich laufen bei uns Anzeigenaufträge und andere Briefschaften ein, die nicht ausreichend nach der seit dem 15. Januar gültigen Portotax freigemacht sind. Diese Sendungen verursachen große Mengen Strafporto und ganz zwecklose Arbeit für die nachträgliche Belastung. Es wird dringend gebeten, den neuen Portotarif, den wir im Gesellschafter vom Freitag den 12. Januar abgedruckt hatten, genauestens einzuhalten. Postkarten müssen mit 10 M im Ortsverkehr, mit 25 M im Fernverkehr, Briefe mit 20 M im Ortsverkehr, mit 50 M im Fernverkehr frankiert werden.

LC **Landwirtschaftliche Lohnfragen.** Wie man dem Landwirtschaftlichen Hauptverband mitteilt, werden die Arbeitnehmer in der Landwirtschaft sehr oft über die Anrechnung ihrer Bezüge falsch aufgeklärt. Es ist sogar schon vorgekommen, daß man die Zubehör als nebensächliches „Trinkgeld" bezeichnete. Zubehör ist aber tatsächlich heute ein sehr wesentlicher Teil des Lohns und bedeutet bei den heutigen Preisen eine für manchen Arbeitgeber neben dem baren Lohn oft kaum erschwingliche Auslage. Es ist deshalb begreiflich, wenn man von Seiten der Arbeitgeber jetzt schärfer rechnet als früher. Ueber die Behandlung dieser Frage gibt der Landwirtschaftliche Hauptverband jederzeit Auskunft. Außerdem erscheint in Nr. 3 des Württ. Wochenblatts für Landwirtschaft ein ausführlicher Artikel über diese Frage.

LC. **Einigung im württ. Bauernstand.** Sicherem Vernehmen nach ist die in letzter Zeit anscheinend wieder bedrohte gewesene Einigung der württemb. Bauernschaft jetzt erfreulicherweise außer Gefahr. Vermeintliche Hindernisse und Verwicklungen haben sich als unglückliches Zusammentreffen bedauerlicher Mißverständnisse aufgeklärt. Die endgültige und formelle Einigung dürfte demnach nur noch die Frage einiger Wochen sein.

Notgemeinschaftsspenden sind nach einer Verfügung des Reichsfinanz- und des Reichsarbeitsministers steuerfrei, wenn sie 200 Mark übersteigen und, soweit sie nicht mehr als 10 Prozent des Einkommens betragen. Solche Spenden können also vom Einkommen bei der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden. Beiträge zur deutschen Notgemeinschaft sind ferner bis Ende 1923 von der Erbschaftssteuer befreit.

Die Devisenbescheinigungen, die vor der Devisenordnung vom 12. Oktober v. J. ausgestellt worden sind, haben am 13. Dezember ihre Gültigkeit verloren und sind an die Handelskammern abzuliefern.

Die Kunst des Frühaufstehens. Je kürzer die Tage werden, je kälter und unwirtlicher die Welt draußen aussieht, desto schwerer kommen die meisten Menschen aus dem warmen Bett. In solchen Winterzeiten wird das Frühaufstehen zur Kunst, die gelernt werden will, und deshalb wird eine Anleitung für diese schwere Kunst gewiß willkommen sein. Einer Umfrage, die ein ausländisches Blatt über dieses Thema veranstaltete, entnehmen wir die folgenden Fingerzeige. Eine Dame z. B. erklärt, daß sie stets eine großen Langschläferin war, und es nicht zustande bringen konnte, sich frühmorgens pünktlich zu erheben. Sie verfiel schließlich auf den Gedanken, sofort nach dem Aufwachen ein Glas kaltes Wasser zu trinken, und diese Auffrischung des inneren Menschen wirkte so günstig, daß sie sich danach sofort erhob. Eine andere junge Dame erzählt, daß sie sich daran gewöhnt habe, jeden Morgen um 7 Uhr aufzustehen, indem sie vor dem Einschlafen fünf Minuten lang angestrengt daran gedacht und es sich fest vorgenommen habe. Durch diese Uebung des Willens ist sie nun so weit, daß sie zu jeder beliebigen Stunde der Nacht aufwachen und aufstehen kann. Der Wecker ist ein bekanntes Mittel zum Frühaufstehen. Originell ist die Angabe, daß man den Wecker möglichst weit vom Bett entfernt aufstellen soll, so daß man gezwungen ist, wenn man seinem Klingeln Einhalt tun will, aus dem Bett zu springen, und dann wird es leichter sein, bald draußen zu bleiben. Vom erzieherischen Standpunkt ist wohl die beste Anregung die einer Pensionsvorsteherin, die erklärt, sie habe ihre Zöglinge dadurch an schnelles Aufstehen gewöhnt, daß sie sie zwang, abends zu einer ganz bestimmten Zeit ins Bett zu gehen. Zugleich wird betont, daß zuviel schlafen und lange in den Tag hinein schlafen auf den Charakter der Jugend sehr ungünstig einwirkt, und daß man schon viel für die Disziplin der Kinder erreicht, wenn man sie an frühes Aufstehen gewöhnt.

Allerlei

Luise Pichler. Am 16. Januar waren es 100 Jahre, daß die beliebte schwäbische Erzählerin Luise Pichler als Tochter des Pfarrers von Oberwälden-Wangen, OA. Göppingen, geboren wurde. Sie war mit dem langjährigen Professor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, Moritz Zeller, vermählt und starb 23. November 1889. Wenige Schriftstellerinnen taten es wie sie verstanden, die Herzen des Süddeutschen zu gewinnen. Ihre zahlreichen Schriften und Bücher sind ausgezeichnet durch Vaterlandsliebe, Frömmigkeit und Begeisterung für alles Edle und Gute.

Prof. Karl Saltzmann, der bekannte Marine- und Landschaftsmaler, ist am 15. Januar in seiner Vaterstadt Berlin im 76. Lebensjahr gestorben.

Todesfall. Der französische Staatsmann und mehrfache Ministerpräsident Alexander Ribot ist in Paris im Alter von 81 Jahren gestorben. Er hat das gegen Deutschland gerichtete französisch-russische Bündnis durch den Besuch der französischen Flotte in Kronstadt eingeleitet.

Haftentschädigung. Durch Beschluß des Staatsgerichtshofs wurde dem Schriftsteller Dr. Stein auf Burg Saaleck, wo die beiden Rathenaumörder gefunden und erschossen wurden, auf Antrag seines Verteidigers eine Reichsentschädigung für die erlittene Untersuchungshaft zugebilligt.

Der sächsische **Schulerlaß** des Kultusministers Fleißner, der die Schulversäumnis an staatlich nicht anerkannten kirchlichen Feiertagen unter Strafe stellt, ist in einer Berufungssache vom Leipziger Schöffengericht bestätigt worden; die in einem solchen Fall verhängten Geldstrafen von je 50 Mark wurden als rechtsgültig erklärt. Die Betroffenen werden die oberen Gerichtsinstanzen anrufen.

Die neue Erhöhung der städtischen Arbeitslöhne wird der Stadt Berlin eine Mehrausgabe von vorläufig 8,7 Milliarden Mark verursachen. Den städtischen Müllarbeitern

(Nehrichtabfuhr) wurde neben dem Normallohn eine Milchzulage von 20 bis 25 Prozent des Stundenlohns bewilligt.

Ein Schweineglück hatte ein Landwirt in Günzburg a. D. (Schwaben), dem innerhalb einer Stunde zwei Schweinmütter den Stall um zusammen 28 Ferkel bereicherten.

Eisenbahnunfall. Der Bahnhof Düsseldorf ist wegen der Beförderung der französischen Truppen mit leeren Eisenbahnwagen überfüllt, wodurch der Verkehr sehr erschwert wird. Auf dem Vorortbahnhof Deagendorf fuhr ein Personenzug aus Duisburg abends auf einen leeren Truppenzug auf. Vier Wagen wurden beschädigt.

Wie Großfeuer entstehen können, zeigt ein Fall in Leipzig. Dort war ein beträchtlicher Teil einer Großfabrik mit wertvollen Warenbeständen abgebrannt. Die Untersuchung ergab, daß einige Monteure verbotenerweise in eine Holzbude einen Ofen eingesetzt hatten, der geheizt wurde. Ein junger Hilfsmonteur leerte kurz vor Feierabend die glühende Kohlenasche in eine Holzkiste. Zwei Stunden darauf stand die ganze große Halle in Flammen.

Verunglücktes Luftschiff. Auf der Fahrt von Keywest (Vereinigte Staaten) nach Havanna ist das amerikanische Luftschiff „Kolumbus" 30 Kilometer vor dem Ziel ins Meer abgestürzt. Fünf Reisende werden vermißt.

Diebstähle. Einer Herrschaft in Frankfurt a. M. wurden in wenigen Wochen von einem Dienstmädchen Gegenstände im Wert von über 20 Millionen gestohlen. — In Frankfurt a. M. wurde ein Schweizer verhaftet, der zum Nachteil einer Züricher Firma Wechselfälschungen in Höhe von 100 Millionen Mark verübt hatte. — Bei Gardelegen (Prov. Sachsen) haben zwei Privatforstaufseher im Verein mit Waldarbeitern für mehrere Millionen Mark Kiefernholz gestohlen und an Sägmühlen verkauft.

In Spandau wurde ein Arbeiter verhaftet, der seit September v. J. seiner Firma täglich 5 Kilo Schellack gestohlen hat, die er in seinem künstlichen Bein aus der Fabrik schmuggelte. In der Wohnung des Arbeiters und eines Mitschuldigen wurden 50 Kilo Schellack und 176 000 Mark in bar beschlagnahmt. Der Wert des gestohlenen Schellacks beträgt etwa 20 Millionen Mark.

Elefantenjagd zum Zeitvertreib. Eine englische Gesellschaft, die viel Geld, aber scheints sonst nichts zu tun hat, unternimmt einen Ausflug in den ägyptischen Sudan, um von hier aus dem edlen Sport der Elefantenjagd obzulegen. Die Gesellschaft, der auch zwei vollständig als Jäger ausgerüstete Damen aus London angehören, hat einen Dampfer gemietet, mit dem sie von Chartum den Weißen Nil hinauffährt. Während der auf zwei Monate berechneten Jagd wird der Dampfer als Quartier der Gesellschaft dienen.

Zur Milchnot

In Hamburg herrscht ein außerordentlicher Milchmangel. Das gibt einem großen Meiereibesitzer, F. Leblond, in Glinde bei Hamburg, Veranlassung zu folgender Erklärung: Im Jahr 1922 war die Futterernte so schlecht wie möglich. Infolge der Getreideumlage ist aber der Landwirt nicht in der Lage, die überaus teuren Kraftfuttermittel (Oelkuchen, Kleie usw.) des freien Handels zu kaufen. Um das Vieh durchzubekommen, muß Stroh gefüttert werden, und es ist klar, daß bei diesem eiweißarmen Futter der Milchertrag stark zurückgeht. Molereien, die sonst 10 000 Liter Milch nach Hamburg lieferten, haben ihren Betrieb eingestellt, andere mußten den Betrieb umstellen, weil die Ausgaben die Einnahmen weit überstiegen. Während der Wintermonate stellen sich die Fütterungskosten einer Kuh, die etwa 6 Liter Milch gibt, am Tag wie folgt: 30 Pfund Rüben (Zentner 800 Mark) 240 Mark, 15 Pfund Heu (7000) 1050 Mark, 15 Pfund Haferstroh (7000) 1050 Mark, 2 Pfund Oelkuchen (16 000) 320 Mark, 2 Pfund Kleie (9000) 180 Mark, zusammen 2840 Mark. Es kommen also auf ein Liter Milch 473 Mark Futterkosten, wozu noch die hohen Unkosten für Löhne, Milchbehandlung, Vertrieb usw. kommen. Als ein Musterbeispiel führt Leblond die Stadt Lübeck an, die im Spätsommer 1922 große Mengen Kraftfuttermittel aufkaufte, die sie im Winter den Landwirten, die Milch nach Lübeck liefern, zu Selbstkosten abgibt. Außerdem hat Lübeck vom Reich die Genehmigung erhalten, die Kleie, die es aus dem abgelieferten Brotgetreide gewinnt, zum Teil für die Milchversorgung zu behalten. In Lübeck gibt es daher jetzt auch keine Milchnot, weil der Viehstand mit Kraftfutter ausreichend genährt werden kann.

Jupiter, Venus und Merkur

Von Marie Selt-Berlin.

Wenn alle Planeten unseres Weltsystems und Sonne und Mond dazu sich um unser Schicksal bemühen, dann sollte doch von Rechts wegen etwas Vernünftiges zustande kommen. Unbehaglich ist ja das Gefühl, unter der Botmäßigkeit irgend eines Himmelskörpers zu stehen, von dem man noch nicht einmal weiß, an welcher Gegend des nächtlichen Firmaments man ihn zu suchen hat. Da aber unsere allerneueste Geheimnis-Wissenschaft neben anderen dem angeblich so finsteren Mittelalter entlehnten Künsten auch die Chiromantie, d. h. die Weissagung aus den Linien der Handfläche, wieder zu Ehren gebracht hat, so erfordert es die Bildung, daß man sich mit seinem eigenen Handteller befaßt. Lächerlich zu denken, die Hand sei nur ein äußerst sinnreich gebautes Werkzeug, dessen sich der Mensch zur Ausübung seiner Künste und Fertigkeiten bedienen soll. In den Linien der Hand liegt dein Schicksal, o Mensch! — sagen die Chiromanten.

Ich habe ein Buch der Frau Margarete v. Suttner bekommen, darinnen steht alles zu lesen, was man über die Geheimnisse der Hand wissen muß. Da wir bekanntlich ein Volk von Barbaren sind und aller Wissenschaft entbehren, so mußten wir leider bei der großen Kulturnation links des Rheins, den Franzosen, eine Anleihe machen. Aber das hat sich wahrhaftig gelohnt! Nach nur dreistündigem Lesen war mir's sonnenklar, daß ich von Stund an bei Tag und Nacht Handschuhe zu tragen habe. Ich kann mich sonst unter Kundigen nicht mehr sehen lassen. Du meine Güte, man hat sich bis dahin für einen halbwegs anständigen Menschen gehalten, der seine Pflichten dem Staat und der Familie gegenüber zu erfüllen sich bemühte. Welch schandervoller Irrtum! Man höre, was Frau Suttner in ihrem Buch behauptet: In den Linien meiner Hand steht geschrieben — vom Fluidum der Sterne für ewig eingraviert — daß ich, laut Stern Jupiter, Neigung zur Brutalität besitze, durch den stark entwickelten Venusgürtel zu Ausschweifungen schlimmster Art bestimmt bin und dereinst unterm Beil des Henkers sterben werde. Das wäre ja noch verhältnismäßig harmlos. Das Bitterste an der Sache ist, daß mir jeglicher Sinn für die Kunst ermangelt, und daß Merkur, der den Dollarkurs macht, mir durchaus nicht gewogen ist. Niemals werde ich in Ledermantel und Sturzkappe auf eigenem Auto neben dem eigenen Chauffeur sitzen. Niemals wird mir auch nur das bescheidenste Landhaus beschieden sein. Nur rabenschwarzes Pech ist mein Schicksal! — alles wegen der drei Sterne.

Die Gegenwirkung auf dieses bittere Fatum blieb nicht aus. Ich begann nachzugrübeln, wieso es kommt, daß sich Herrn Schulze und Frau Meyer zuliebe die Gestirne in solche Unkosten stürzen. Ob das Planetensystem wirklich vom Schöpfer keine höhere Aufgabe erhalten haben sollte, als die, unsere Hand zum Steckbrief zu gestalten. Für wie wichtig müssen sich diese Chiromanten halten, daß sie, ein jeder für sich, zum Mittelpunkt des Weltalls sich machten. Und weiter: in der Stadt aller Intelligenz, als welche sich Berlin so gerne ansprechen läßt, blüht solch ein Unsinnsglaube; an der gleichen Stätte, wo man über religiöse Gebräuche mit verächtlichen Mundwinkeln spottet! Den ganzen Krimskrams von fatalistischem Fetischtum hat der Neger auch. Aber freilich, wenn man Niggertanz und Niggerkunst als letzte Menschheitshöhe kultiviert, so muß man auch die Denkart der Buschmänner in Kauf nehmen. Dieses nennt man dann: Verkafferung.

Die „Rückständigen" jedoch werden sich auch künftig an das Wort eines gewissen Herrn von Schiller halten, so da lautet: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne!"

Letzte Drahtnachrichten.

Vier Verfehlungen

Paris, 16. Jan. Poinaré wird von der Entschädigungskommission vier verschiedene „Verfehlungen" feststellen lassen: die absichtliche Einstellung der Kohlenlieferungen, Einstellung der Viehlieferungen, ungenügende Pflastersteinlieferungen und Verweigerung der deutschen Fronarbeit in den nicht vom Krieg betroffenen Gebieten Frankreichs (Kanalbauten usw.).

Er will's nicht gewesen sein

London, 16. Jan. Nach dem Scheitern der Pariser Konferenz und der Verwerfung der Entschädigungspläne Mussolinis ließ der italienische Ministerpräsident nach übereinstimmenden Meldungen von italienischer und französischer Seite vertraulich bei verschiedenen Regierungen vorfühlen, ob Geneigtheit bestehe, einen gegen England gerichteten Block der europäischen Festlandsstaaten ins Leben zu rufen, um den englischen Einfluß ganz auszuschalten. Die britische Regierung scheint Mussolini den Standpunkt klar gemacht zu haben, denn Reuter wird „von zuständiger italienischer Seite" mit der Erklärung beauftragt, der Bericht über den angeblichen italienischen Plan eines Festlandblocks sei „unbegründet".

Die englisch-türkische Verständigung

London, 16. Jan. Gestern wurde in London eine Finanzgruppe unter dem Namen Englisch-türkische Gesellschaft gebildet, die der Türkei bedeutende Anleihen zum Wiederaufbau geben wird, um dafür Gerechtsame zur Ausbeutung türkischer Erdölfelder und anderer Bodenschätze, die Anlage und den Betrieb von elektrischen Anlagen, Straßenbahnen usw. zu nehmen. Auch die englische Regierung soll eine größere Anleihe zu gewähren bereit sein, die zu zwei Dritteln zu Ankäufen in England verwendet werden soll. Man hofft, daß durch diese Maßnahmen die Friedensverhandlungen in Lausanne wesentlich gefördert werden. — England ist im Begriff, in der Türkei die Ernte heimzubringen, die Deutschland seinerzeit mit vieler Arbeit gesät hat.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 16. Januar 16 691.60 (12 205.45).

1 Pfund Sterl. 75 311.20, 100 holl. Gulden 643 387, 100 Schweiz. Franken 311 718, 100 franz. Franken 110 723, 100 ital. Lire 79 300, 100 österr. Kronen 22.94, 100 tschech. Kronen 45 885, 100 poln. Mk. 31.50 M.

Die Teuerung in Oesterreich hat in der Zeit vom 15. Dez. bis 15. Januar laut Indexziffer wieder um 1 Prozent zugenommen.

Ein Kuriosum. Die Obst- und Gemüsehändler von Leipzig haben es für unmöglich erklärt, die Markthalle mit Obst und Gemüse zu versorgen, nachdem am 31. Dezember der Ausnahmetarif für Obst und Gemüse aufgehoben worden ist. Auf Obst, das zumeist aus Bayern und Württemberg bezogen wird, kommt bei 10 000 Kilo eine Fracht von 700 000 M aus Bayern und von 900 000 M aus Württemberg, auf das Pfund 36 bezw. 45 M bei einem Obstpreis von 25 Mark. Das meist aus Holland und Holstein bezogene Gemüse erleidet eine Frachtverteuerung von 800 000 M oder 40 M das Pfund.

Der Kruppsche Vertrag mit Rußland. Nach einer Meldung des Ost-Expreß hat der Rat der Volkskommissare den vom Berliner Rußhandelsvertreter Skomoniakow unterzeichneten Vertrag mit der Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft bestätigt. (Das Abkommen war bisher nur mit dem Chef der russischen Handelsvertretung in Berlin geschlossen. Es handelt sich bekanntlich um eine getreidewirtschaftliche Konzession in Südrußland, deren Erweiterung um eine Viehzuchtkonzession allerdings aufgegeben wurde. Die Abgaben an die Räteregierung erfolgen prozentual vom Rohertrag. Die in Bearbeitung zu nehmende Bodenfläche beträgt 25 000 Deßjatinen — ursprünglich 50 000 — gleich 27 500 Hektar.

Erhöhung der Stickstoffpreise. Die mit Wirkung ab 12. Januar beschlossene Erhöhung der Kohlenpreise hat eine entsprechende Erhöhung der Stickstoffpreise im Gefolge. Die neuen Preise für

Kauft keine Feindbundwaren!

Man muß sich nicht um jeden Preis selbst erhalten wollen, sondern sein Leben in etwas setzen, was nicht sterben kann.

Der Bravo.

56) Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.

(Fortsetzung.)

„Jacopo", fuhr der beklommene Fischer fort, „verstehe mich nicht unrecht. Das Mitleid des Leidenden und Darbenden ist nicht wie die Verachtung des Reichen und Weltmenschen."

„Genug, alter Mann", sagte der Andere mit gemildertem Ton; „ich vergaß deine Worte. Ist ohne Furcht, denn die Gabe ist von so reinem Erwerb gekauft, wie die Almosen eines Bettelmönchs."

„Ich will lieber auf die Gnade des heiligen Antonius und das Glück meiner Angel vertrauen", versetzte mit schlichtem Ton Antonio. „Es ist bei uns von den Lagunen nichts Ungewöhnliches, ohne Abendessen zu Bett zu gehen; nimm den Korb weg, guter Jacopo, und laß uns von andern Dingen reden."

Der Bravo drang dem Fischer nicht länger die Lebensmittel auf. Den Korb bei Seite setzend, saß er über das Vergangene nachsinnend da.

„Bist du für sonst nichts so weit gekommen, guter Jacopo?" fragte der alte Mann in der Absicht, den Anstoß, den seine Antwort gegeben, zu schwächen.

Die Frage schien Jacopo zur Erinnerung an den Grund seines Kommens zurückzubringen. Er stellte sich und sah über eine Minute mit scharfem Auge und großer Aufmerksamkeit umher. Der Blick nach der Stadt war länger und ernsthafter, als der nach dem Meere und dem Festlande; er wurzelte darauf, bis ein unwillkürliches Auffahren sowohl Verwunderung als Unruhe verriet.

„Ist dort nicht ein Boot, in einer Linie mit dem Turm des Campanile?" fragte er, hastig auf die Stadt deutend.

„So scheint es. Es ist früh für meine Kameraden, hinauszufahren, doch das Schwärmen von gestern hielt manchen von unsern Leuten von der Arbeit ab. Die Patrizier müssen essen und die Armen müssen arbeiten, sonst sterben beide".

Der Bravo setzte sich langsam und sah seinem Gefährten kummervoll ins Gesicht.

„Bist du schon lange hier, Antonio?"

„Erst eine Stunde. Als sie uns aus dem Palast entließen, da, weißt du wohl, sagte ich dir von meiner Notdurft. Das Nagen des Hungers ist hart. Ich habe dreimal zu meinem Schutzpatron gebetet und früher oder später hilft er doch meiner Not ab. — Du bist mit den Sitten der verlorenen Adeligen bekannt, Jacopo; hältst du sie für fähig, auf die Vernunft zu hören? Ich hoffe, ich tat der Sache dadurch keinen Schaden, daß ich nicht Bildung genug habe; denn ich sagte es ihnen anständig und deutlich, als Vätern und Männern, die ein Herz im Leibe haben."

„Als Senatoren haben sie keins. In den Umgebungen ihrer Paläste redet Niemand schöner von Menschlichkeit und Gerechtigkeit — ja — selbst vor Gott! aber wenn sie zusammen gekommen sind, um, was sie die Interessen von St. Markus nennen, zu verhandeln, da ist kein Fels auf dem kältesten Gipfel jener Alpen unmenschlicher und kein Wolf in ihren Tälern unbarmherziger.

Für dich ist es leicht, in eines Andern Gram einzugehen; aber die Senatoren wissen nichts von Leiden. Ihnen werden die Kinder nicht auf die Galeeren geschleppt. Sie werden von republikanischer Tugend und von Diensten für den Staat reden, allein bei sich selbst meinen sie damit die Tugend der Berühmtheit und die Dienste, welche Ehre und Belohnungen mit sich führen. Der Bedarf des Staats ist ihr Gewissen, doch haben sie wohl Acht, daß dieser Bedarf ihnen selbst keinen Schaden bringt."

„Jacopo," die Vorsehung selbst hat unter den Menschen einen Unterschied gemacht. Der Eine ist groß, der Andere klein; der Eine schwach, der Andere stark. Ueber das, was die Vorsehung tut, soll der Mensch nicht murren".

„Die Vorsehung machte den Senat nicht; es ist eine Erfindung der Menschen. Denk' an mich, Antonio, deine Sprache hat Anstoß gegeben, und du bist in Venedig nicht sicher. Sie vergeben alles, nur nicht Klagen über Ungerechtigkeit. Das ist zu wahr, um vergeben zu werden."

„Können sie einem etwas tun wollen, der sein eigen Kind sucht?"

„Wärst du groß und verehrt, so würden sie dein Glück und deinen Ruf untergraben, bevor du ihr System bedrohen könntest — da du arm und schwach bist, tun sie dir irgend einen unmittelbaren Schaden, bis du zahm wirst. Vor allem aber sage ich dir voraus, ihr System muß bleiben!"

„Wird Gott das zugeben?"

„Wir können nicht in seine Geheimnisse eindringen," versetzte der Bravo, indem er sich andächtig bekreuzigte. „Endete Gottes Regiment mit dieser Welt, dann läge eine Ungerechtigkeit darin, daß der Schlechte den Sieg davon tragen dürfte; doch, so wie es ist, haben wir — das Boot dort nähert sich immer mehr! mir gefällt seine Art und Bewegung nicht."

„Es sind keine Fischer, wahrlich nein, denn es hat viele Ruder und einen Pavillon!"

„Es ist eine Gondel des Staats!" rief Jacopo, der aufstand und in sein eigenes Boot trat; er machte es von dem seines Bekannten los und stand in augenscheinlichem Zweifel da, was er tun solle. „Antonio, wir täten wohl daran, hinwegzurudern."

„Deine Furcht ist natürlich," sagte der ruhige Fischer. Doch ist noch für einen so gewandten Burschen wie du, Zeit genug, die schnellste Gondel auf den Kanälen, zu überflügeln."

„Rasch, hebe deinen Anker, alter Mann, und mache dich fort — mein Auge ist sicher. Ich kenne das Boot."

„Armer Jacopo! Wenn Gebete aus einem treuen Herzen dir einen Dienst leisten können, so soll es daran nicht mangeln."

„Antonio!" schrie der andere, und wandte sein Boot rasch weg; dann hielt er mit einer Miene der Unentschlossenheit. — „Ich kann nicht länger bleiben — trau' ihnen nicht — sie sind falsch, wie alle L—i — es ist keine Zeit zu verlieren — ich muß hinweg."

Der Fischer murmelte etwas, das wie eine mitleidige Aeußerung klang, indem er mit der Hand Abschied winkte.

„Heiliger Antonius, wache über mein Kind, damit es nicht in ein so elendes Leben verfällt!" setzte er mit hörbarem Gebet hinzu. „Gute Saat ist auf dürren Boden gefallen bei diesem Jüngling. Denn ein wärmeres und besseres Herz trägt kein Mensch."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stickstoffdünger betragen für alle Anwendungen vom 12. Januar an per Kilo Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, nicht gedorrt und nicht gemahlen, 2235.40 M, gedarrt u. gemahlen 2309.20 M, im salpetersauren Ammoniak 2235.40 M, im Kalkammonsalpeter 2235.40 M. Daneben wird der Kaligehalt mit den für Kali im Chlorkalium für jeweilige Abladung geltenden Preisen in Rechnung gestellt. Im Natronsalpeter 2720.40 M, im Kalistickstoff 2007 M. Der Weltmarktpreis beträgt bei dem heutigen Stand der Mark noch nahezu das Doppelte der neuen Stickstoffpreise.

Der Weizenmehlpreis Spezial 0 wurde von der Bad. Mühlenvereinigung auf 82 000 M für 100 Kilo festgesetzt.

•

Süddeutscher Produktenmarkt, Mannheim, 12. Jan. Da niemand weiß, ob und wie lange der Bahnbetrieb und der Binnenschiffahrtsverkehr aufrecht erhalten werden kann, wandte sich die Aufmerksamkeit am Getreidemarkt hauptsächlich bahnfreier Ware zu. Man verlangt heute für Weizen 46—48 500 (Vorw. 36—36 500), Roggen 40 000 (31—31 500), Gerste 33—35 000 (27—28 000), Hafer inländ. 27—32 000 (24—28 000), ausländ. 39—41 000 (36—37 000) Mark der Doppelzentner. Mais war in greifbarer Ware zuletzt nicht angeboten (Vorwoche 33 000 M). Der Richtpreis der Mühlen für Weizenmehl stieg von 56 100 in der Vorw. auf 74 000 M, aber selbst zu diesem Preise fehlte es an Abgebern. Die zweite Hand bot noch aus Beständen zu 68 000 M an, von einer Pariser Firma lagen Angebote zu 70 000 M vor und eine rheinhessische Mühle gab zu 71 000 M ab. Nachmehl kostete 38—40 000 M, Futtermehl 24 000, Roggenmehl 57 000, Kleie 19 000—20 000 M. Am Futtermittelmarkt erhielt sich die bisherige Festigkeit, nur für Stroh war leichter anzukommen. Wiesenheu lose stieg von 20 000 bis 21 000 auf 20 000—22 000 M, Luzerne Kleeheu auf 22 000 bis 24 000, bayerische Biertreber ab Station kosteten 20 000 M, Malzkeime 17 200 M, Trockenschnitzel ab badischen Fabrikstationen 13 400—13 800 M die 100 Kilo. Von Hülsenfrüchten, die wenig verlangt wurden, kostete das Kilo grüne Erbsen 600, graue 700 bis 750, Donaubohnen 650, Mangoonbohnen 600, Braßilbohnen 550 M.

Mannheimer Produktenbörse vom 15. Jan. Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung bei kleinem Angebot. Verlangt wurden bahnfrei Mannheim für 100 Kilo für Weizen 48 500—50 000, Roggen 41—43 000, Gerste 33—39 000, inländ. Hafer 28—34 000, ausländischer Hafer nominell 45 000, Wiesenheu lose 20—22 000, Luzerne Kleeheu 22—24 000, Preßstroh 16—18 000, gebundenes Stroh 14—15 000, Biertreber 19 000, Weizenkleie 20 000 M. Mehl lag abermals sehr fest und höher.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 12. Januar folgende Preise (in Mark für 5 Kilo): Speisekartoffeln rote und weiße 700—720 M (Erzeugerpreise ab märkischen Stationen).

Berliner Fettmarkt vom 13. Januar. Butter: Die Knapphheit hält immer noch an und veranlaßte im Zusammenhang mit den festen Meldungen von den entwässerten Plätzen — Hamburg 2800 — zu einer abermaligen Heraufsetzung der Preise. Die amtliche Preisfeststellung am 13. 1. im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers — war: 1. Qual. 2100 M, 2. Qual. 1850—1950 M. — Margarine: Rege Nachfrage in Erwartung höherer Preise. — Schmalz: Die Vorräte sind zurzeit völlig geräumt. Auch neue Auskünfte sind nur sehr spärlich in Aussicht. Die Konsumnachfrage ist stark und kann nur mangelhaft befriedigt werden. Die Notierungen am 13. 1. waren: Pure Lard 1850 M, Berliner Bratenschmalz 1850 M. — Speck: Vorräte knapp. Preise nominell.

Hamburger Kaffee-Wochenbericht, 13. Jan. Das Goldzollaufgeld beträgt in der Woche vom 17.—23. Januar 134 000 v. H., was einem Zollsatz von 1202.50 M für ein Pfund Rohkaffee und von 1503.10 M für ein Pfund Röstkaffee entspricht. Nach längerer Pause fanden zur Ergänzung der durch geschlossene Vorräte in Hamburg mit Preßlien einige Abschlüsse statt. Santos hatte seine Forderungen etwas herabgesetzt. Heute sind die Notierungen vorübergehend etwa ein Schilling höher. Heutige Notierungen je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurse von 50 000 M für ein Pfund Sterling: Santos (superior bis extra-prime 1800 bis 1900 M, gewaschene Zentral-Amerikaner 2000 bis 2200 M des Pfund roh, unverzollt ab Freihafenlager Hamburg. Zollsatz vom 10. bis 16. Jan.: 1105 M für ein Pfund Rohkaffee.

Märkte

Karlsruher Viehmarkt, 15. Jan. Zufuhr: 217 Stück. 22 Ochsen, 28 Farren, 23 Kühe, 45 Färsen, 51 Kälber, 48 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen: 1. Sorte 68 500—72 000 M, 2. Sorte 66—68 500 M, 3. Sorte 63 500—66 000 M, 4. Sorte 61 bis 63 500 M; Farren: 1. Sorte 55—57 000 M, 2. Sorte 52 500—55 000 Mark, 3. Sorte 50—52 000 M, Kühe 1. Sorte 68 500—72 000 M, 2. Sorte 60—62 000 M, 3. Sorte 64 500—68 500 M, 4. Sorte 61 500 64 500 M, 5. Sorte 25—28 000 M; Kälber: 3. Sorte 63—65 000 M, 4. Sorte 61 500—63 000 M, 5. Sorte 60—61 500 M, Schweine von 240—300 Pfd.: 87 500—90 000 M, von 200—240 Pfd.: 85—87 500 M, von 160—200 Pfd. 83—85 000 M, unter 160 Pfd. 82 500—83 000 M, Sauen 80—82 500 M. Beste Sorte über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Mannheimer Schlachtvieh- und Pferdemarkt vom 15. Jan. Zum Schlachtviehmarkt am Montag waren zugetrieben 206 Ochsen, 166 Bullen, 725 Kühe und Rinder, 295 Kälber, 78 Schafe und 506 Schweine. Bezahlt wurden für die 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 44—68 000, Bullen 46—62 000, Kühe und Rinder 38—70 000, Kälber 58—70 000, Schafe 32—44 000, Schweine 85—105 000 M. Tendenz: Mit Großvieh mittelmäßig geräumt, mit Kälber ruhig, ausverkauft, mit Schafen mittelmäßig geräumt, mit Schweinen mittelmäßig, ausverkauft. — Dem Pferdemarkt waren zugetrieben 12 Wagenpferde, 207 Arbeitspferde und 62 Schlachtpferde. Bezahlt wurde für das Stück für Wagenpferde 700 000—1 500 000, für Arbeitspferde 500 000—1 500 000, Schlachtpferde 100—250 000 M. Der Handel war in allen drei Gattungen lebhaft.

Stuttgart, 16. Jan. Dem Schlachtviehmarkt vom 16. Januar 1923 wurden zugeführt: 79 Ochsen, 26 Bullen, 190 Jungbullen, 194 Jungrinder, 233 Kühe, 371 Kälber, 418 Schweine, 1 Schaf. 19 Jungrinder blieben unverkauft. Verlauf bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig belebt. Für 1 Zentner Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen 1. 67 500—71 000, 2. 45—63 000; Bullen 1. 59 bis 63 000, 2. 48—56 000; Jungrinder 1. 67—72 000, 2. 57—63 000, 3. 45—53 000; Kühe 1. 46—51 000, 2. 35—43 000, 3. 26—33 000; Kälber 1. 73—76 000, 2. 68—71 000, 3. 60—66 000; Schweine 1. 94—99 000, 2. 85—91 000, 3. 75—82 000.

Viehmarkt Weil der Stadt, 15. Jan. Der Auftrieb zum heutigen Vieh- u. Schweinemarkt betrug 160 Stück Vieh, und zwar: 10 Stück Ochsen von 950 000 bis 1,2 Mill. Mk., 18 St. Schaffstiere von 380 bis 900 000 M, 26 St. Jungstiere von 160—300 000 M, 4 St. Kälberkühe von 950—1 000 000 M, 22 St. Kühe in Milch 600—900 000 M, 14 St. Kalbinnen von 700 000 über 1 Mill., 66 St. Einstellvieh von 130—350 000 M je das Stück. Handel durchweg lebhaft. Preise sehr fest. — Dem Schweinemarkt waren zugetrieben: 36 Stück Läuferschweine und 80 Körbe mit 720 Stück Milchschweinen. Bezahlt wurde für 1 Stück Läufer 150 Pfd. Lebendgewicht 100 000 M, 2. Sorte 80 Pfd. schwer 76 000 M, Milchschweine 1. Sorte 80 000 M, 2. Sorte 65 000 M, 3. Sorte 45 000 M je das Paar. Die Gesamtzufuhr bestand größtenteils aus Händlerschweinen; gegen Mittag war der Markt geräumt.

Meßlinger Schweinemarkt, 16. Jan. Dem Schweinemarkt waren 370 Milch- und 2 Läuferschweine zugeführt. Preise für das Stück 30 000—45 000 M, Läufer 50 000 M.

Viehmarkt Spaichingen, 13. Jan. Auf dem Viehmarkt waren 27 Kühe, 5 Kalbinnen, 5 Ochsen und 12 Rinder zugetrieben. Bezahlt wurden für Kühe 300—700 000 M, Kalbinnen 263—600 000 M, Rinder 165—250 000 M. Das Paar Milchschweine kostete 38 bis 55 000 M.

Ravensburg, 16. Jan. Auf der Schranne notierten je per Doppelzentner: neues Korn 36 500 M (verkauft 1,5 Doppelztr.), Weizen 41 400 M (verkauft 27,5 Doppelztr.), Dinkel (Vesen) 33 000 M (28,5 Doppelztr.), Roggen 33 250 M (6 Doppelztr.), Gerste 33 800 M (33 Doppelztr.), Hafer (alt) 30 300 M (108,5 Doppelztr.).

Wetter-Bericht

Der Luftdruck hat sich der Ostsee zugewendet. Am Donnerstag und Freitag ist wolkenlos, auch mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Familiennachrichten

Gestorben: Joh. Erhardt, 24 J., Embera; Georg Ziegler, zur Linde, 42 J., Vesperweiler. Franz X. Keßler, ehem. Ritterguts-Pächter, Mitglied des Württ. Landtags und Schultheiß, 62 J., Hirrlingen.

Büchertisch.

Auf alle in dieser Spalte angezeigten Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung von G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen. Die Preise richten sich stets nach dem jeweiligen Büchermarkt.

Haubitzen vor! Vormarscherinnerungen eines nachführenden Offiziers. Von Georg Schmückle, Hauptmann d. R. im 3. württ. Feld Art.-Regt. 49, Abtlg. Winterfeld. In den Argonnen. Mit 9 dreifarbigen Kartenskizzen. 96 Seiten. 8°. In zweifarb. Umschlag, mit Bild von Prof. Speyer; geheftet M 500.—. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhdlg. in Stuttgart.

Besonders unsere Feldartilleristen interessieren sich für diese Schrift. Sie lenkt die Gedanken in die Wochen des ruhmvoll begonnenen und ebenso ruhmvoll durchgefochtenen deutschen Vormarsches 1914 zurück. Es sind Vormarscherinnerungen, die mit dem Uebergang vom Bewegungskrieg zum Stellungskrieg in den Argonnen ihren Abschluß finden. Mündlich knapp, überaus lebendig und packend geschrieben, werden hier die ersten Erlebnisse des Bewegungskrieges in der Erinnerung der Mitkämpfer für alle Zeiten festgehalten. Mit das Wertvollste an diesem Buche aber ist: diese Schilderungen sind nicht allein für die eigene Waffe, für das Regiment des Erzählers interessant und erbauend, sie packen jeden Mitkämpfer, jeden Offizier und Soldaten, der unter den Fahnen des 13. Armeekorps damals von Diedenhofen zur Maas und über die Maas geritten und marschiert ist, gleichermaßen unwiderstehlich an, schütteln und rütteln ihn, schauen ihm in die Augen und in das Herz mit ihrem stolzen: „Weißt du es noch? Denkst du noch an jene Stunden und Tage, da uns das junge Kriegerherz rascher schlug und uns das Leben, freudig bereit es hinzuwerfen, erst recht lebenswert erschien." Dieses kleine Buch Schmückles, mit dem packenden Bild von Professor Speyer geschmückt, sei jedem Mitkämpfer aus jenen Augusttagen warm empfohlen. Sein billiger Preis wird auch dem wirtschaftlich Schwachen seine Anschaffung ermöglichen.

Geschäftliches.

Im Interesse der vielen **Bruch- und sonstigen Leidenden,** sei an dieser Stelle ganz besonders auf das Inserat der Firma **Ph. Steuer Sohn** in heutiger Nummer hingewiesen. Der **Weltruf** dieser Firma und ihres **beratenden Arztes Dr. med. Kühner** bürgt dafür, daß **jedermann bestens** bedient wird.

Amtliche Bekanntmachung.

Fastnachtslustbarkeiten.

Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern wird im Hinblick auf den Ernst der Zeit für heuer **jedes Fastnachtstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen,** insbesondere jedes Tragen von Masken und Verkleidungen an diesen Orten mit **sofortiger Wirkung untersagt.**

Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, diese Bestimmung ortsüblich bekannt zu machen und alle zu ihrer Kenntnis kommenden Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot gemäß § 360 Ziffer 11 und § 366 Ziffer 10 Reichsstrafgesetzbuchs unnachsichtlich zu bestrafen, bezw. dem Oberamt zur Bestrafung anzuzeigen.

Nagold, den 16. Januar 1923.

161 Oberamt: Münz.

Wand-Notiz-Kalender für das Jahr 1923
mit Märkteverzeichnis.
Zum Preise von Mk. 15.— zu haben in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Ein neuer, preiswerter, außerordentlich starker
Wasch-Kessel
günstig zu verkaufen.
Mayer, Flaschnermeister
155 **Unterjettingen.**

Entlaufen

ist mir seit Montag mein starker, schwarzgelber 162
Schnauzer.
Um sachdienl. Mitteilung über dessen Verbleib bittet **Ernst Braun,** Landwirt **Effringen.** Vor Ankauf wird dringend gewarnt.

Familien-Kalender 1923
sind wieder vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Turn-Verein Nagold.

Am **Samstag,** den 20. Jan. abends 8 Uhr findet im Lokal Gambrinus die jährl. **Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
Jahresbericht.
Kassenbericht.
Neuwahlen.
Anträge und Versch.
Hiezu werden unsere w. Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Turnrat.

2
Alle Musik-Instrumente für Haus u. Orchester, von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten **Künstler-Instrumenten,** alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl
Musikhaus Curth,
Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arkaden Kiedaisch, Roßbrücke.
Reparaturen u. Stimmen Geigen. Werkstätte.

Ein bereits neues

Renn-Rad
hat zu verkaufen 157
Oberjettingen, Haus Nr. 6.

Nagold.
Zahle von heute ab
für Hauslumpen 70 M
„ wollgestrickte 300 M
„ Knochen 40 M
per Kilo.
Metall, Alteisen und alte Schuhe
zu den höchsten Tagespreisen.
158 **Adolf Morlok.**

Lehr-Verträge
Miet-Verträge
Schuld-Scheine
stets vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Bruchleidende
gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes auf feine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares
Universal-Bruchband
kostenlos vorzeigen wird am:
Samstag, den 20. Jan. morg. v. 8—12 in Nagold Hotel Post u. Samstag, d. 20. mitt. v. 2—6 in Altensteig Gasth. grün. Baum.
Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in:
Urinhalter f. Bettnässer, Tag u. Nacht tragbar, | **Leibbinden** nach Maß u. Wunsch, Muttervorfallbinden, Krampfader-Strümpfe, Geradehalter, [74]
Ueber 45000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch
Wissenschaftl. Berater in allen ärztlichen u. Vertrauensfragen **Dr. med. Kühner** prakt. Arzt
Ph. Steuer Sohn, Konstanz, (Bodensee), Wessenbergstr. 15/17, Spezialfab. sanit. Art. u. Bandagen.

Ein schönes 163
Läuferschwein

setzt dem Verkauf aus.
Georg Rometsch :: Effringen.

159 **Nagold,** 16. Januar 1923.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder und Schwager

Gotthilf Mangold

heute früh sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin:
Marie Mangold geb. Wagner **mit Kindern.**

Beerdigung: Donnerstag mittag 1 Uhr.

156 **Schietingen,** 16. Jan. 1923.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Joh. G. Gutekunst, Wirt,

nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren heute früh 1/2 9 Uhr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer
die Gattin: **Marie Gutekunst,** geb. Leicht,
die Söhne: **Karl Gutekunst mit Frau,**
Heinrich Gutekunst mit Frau,
die Tochter: **Marie Lambart,** geb. Gutekunst **mit Gatten.**

Beerdigung: Donnerstag mittag 1 Uhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw